4. Sonntag nach Trinitatis: Lk 6,36-42

L. Ossa:

V 36 Obwohl es um vergleichbares Verhalten unter Menschen geht, empfiehlt der Spruch den Vergleich von menschlichem mit göttlichem Handeln.
Die Empfehlung setzt voraus, dass das göttliche Tun bekannt ist; der Maßstab des Handelns Gottes kann bzw. muss also bekannt sein. Dies könnte Angehörigen einer jüdischen Gemeinde im späten 1. Jahrhundert sich ergeben aus der Kenntnis biblischer Schriften der Thora im Synagogengottesdienst. Es heißt es in der Septuaginta: "Mein Volk, Kinder
Israels, so wie euer  Vater erbarmungsvoll im Himmel ist, so seid ihr erbarmungsvoll auf Erden".  Daneben hat Gottes Heiligkeit

V 37 die gleiche Gültigkeit im Lukasevangelium, obwohl die Bedeutung des "Richtens" zunächst eine juristische zu sein scheint und somit ihr Gewicht streng verstanden werden muß, durchaus auch kasuistisch. Soll hierbei das damals übliche "Strafgesetzbuch" nicht angewendet werden?
Möglicherweise geht es bei dem Spruchgut um das alltägliche Urteilen im sozialen Umfeld im außergerichtlichen Sinn  der Meinungsäußerung.

V 38f, empfiehlt dementsprechend eher  Großzügigkeit statt messbar genaues Aufrechnen im allgemeinen täglichen Zusammenleben.

-------------------

W. Blödorn:

Wenn es nur um diese Verse geht: Ein weisheitlicher Text, der so gesehen nichts spezifisch ‚Christliches‘ bietet und gut in den Kontext der jüdischen Überlieferung passt.

Auch bei dieser Auswahl des Predigttextes kann gefragt werden, warum die Komposition des Autors übergangen wurde. In diesem zentralen Abschnitt der Feldrede (Mt Bergpredigt) geht es u die Wirkung der Botschaft von Jesus in der Gemeinde, die zugespitzt lautet: Liebt eure Feinde! (6,27 und 6,35). Es ist gerade in diesen Zeiten zu überlegen, ob 6,35 nicht mit ausgelegt werden könnte.

Dafür spricht auch, dass 6,27-34 und 6,35-38 zusammengehören – unter dem Gebot: Liebt eure Feinde.

Das Typische für Lukas wird auch durch den Vergleich mit der Bergpredigt deutlich: Bei Mt ist das Stichwort „Gerechtigkeit“ dominant. Dies ist bei Lk in der Feldrede nicht zu finden. Stattdessen: barmherzig.

Lk greift damit eine Tradition auf, die Gerechtigkeit als Barmherzigkeit versteht, und zeigt damit, dass er zwar um das Verständnis von Gerechtigkeit in der LXX weiß, aber u.a. für seine Leserschaft dies als Barmherzigkeit auslegt und als zentralen theologischen Begriff (vgl. auch Mt 5,38 seid vollkommen …. mit Lk 6,36 seid barmherzig …) verwendet.

6,36-38 sind dabei – nach 6,35 = Liebe zu den Feinden –  von der Zuversicht geprägt, dass sich ein solches Verhalten lohnt: ihr werdet nicht verurteilt/nicht gerichtet/nicht …. Sondern: ihr erhaltet reichlich (38). Dabei ist sicherlich nicht an das Jenseits gedacht.

In dem ganzen Abschnitt 27 -28 ist dabei vor allem das Lukas gegenwärtige Miteinander im Blick. In diesen wirkt sich das Verhalten schon jetzt grenzüberschreitend solidarisch aus. Bei Lk geht es auch nicht um den Schülerkreis allein, sondern um „die Menge des Volkes (17), um alle Zuhörenden. Es wird sich damit allen zugewendet. Und da spielt die Frage des Umgangs mit Feinden (den anderen) eine entscheidende.

Auffällig ist auch, dass davon gesprochen wird, dass sich dieses Verhalten lohnt. Dabei darf dieser Lohn nicht mit 6,33 „verrechnet“ werden, in dem Sinn, dass die Gotteskindschaft mehr als genug Lohn sei. Es wird mehr noch wie bei Mt davon ausgegangen, dass sich ein Verhalten, dass sich nicht von Zwang (27ff), Gewalt etc. bestimmen lässt, sondern gutes wirkt, auf die Gebenden als Lohn zurückwirkt (z.B. vergebt – euch wird vergeben), ein zutiefst weisheitlicher Gedanke. Wobei offen bleibt, in welcher Form der Lohn gezahlt wird.

ἀγαπᾶτε τοὺς ἐχθροὺς – Liebt eure Feinde. Wie auch immer der Predigttext eingeteilt werden mag, dies ist wichtigste Aussage der Feldrede. Sie gilt universal, so wie das Wort für „Feinde“ nicht auf irgendeinen eingeschränkt werden kann. Über diese zentralen Sätze muss sich gerade in der gegenwärtigen Situation auseinandergesetzt werden.

Bedenkenswert in diesem Zusammenhang ist: alle Imperative und Aufforderungen sind im Plural formuliert. Primär geht es damit um das Verhalten der SchülerInnen von Jesus. Es ist keine individuelle Ethik. Auch wenn 6,28f (Backe, Mangel…) im Singular formuliert sind (aus inhaltlichen Gründen), so zeigt der Kontext, im Plural formuliert, dass auch dies in die Gemeinschaft der auf Jesus hörenden eingebettet ist. Die Feldrede gehört damit in eine Zeit, in der sich diese über das jeweils erforderliche Verhalten in einem problematischen Umfeld als Gemeinschaft verständigen mussten.